

## Johannes Schröder: „Mut und Opferfreudigkeit zum Kampf für ein besseres, freies Vaterland, für eine glückliche Zukunft, die nicht mehr überschattet ist vom Dunkel der Tyrannei!“

von YANNICK REINLE

### Biografische Eckdaten

Johannes Karl Georg Hermann Schröder<sup>1</sup> wurde am 7. Dezember 1909 in Kiel als Sohn eines Stadtmissionsinspektors geboren.<sup>2</sup> Bereits im Lauf seiner 1919 beginnenden Schulzeit engagierte er sich im Schülerbibelkreis. Nach dem Erlangen des Abiturs begann er sein Theologiestudium an der Hochschule für Theologie in Bethel, und wechselte nach einem Semester nach Erlangen. Es folgte ein weiteres Semester in Göttingen, von wo aus er nach Kiel wechselte und dort sein erstes theologisches Examen abschloss. Unmittelbar nach diesem folgte die Verlobung mit Ingeborg Siems, die er im Jahre 1934 heiratete. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Im gleichen Jahr absolvierte Schröder das zweite theologische Examen.

Nach seiner Ordination am 13. März 1934 in Hamburg-Blankenese wurde er Provinzialvikar in Osterhever in Eiderstedt, wo er ab September 1934 Pastor war. Ein Jahr später wechselte Schröder auf die Pfarrstelle in Albersdorf, Dithmarschen. 1936 folgte eine freiwillige Meldung zum Wehrdienst, der sich verschiedene Wehrübungen anschlossen. 1938 begann Schröder sich um eine Stelle als Wehrmachtspfarrer zu bewerben, welche er im folgenden Jahr in Neumünster antreten konnte.

Im Jahr 1940 bat Schröder um seine Versetzung an die Front.<sup>3</sup> Er begleitete als Divisionspfarrer den Westfeldzug, nach der Verlegung der Division nach Ostpreußen auch die Kampfhandlungen im Osten. Dort leistete er v. a. seelsorgerische

---

<sup>1</sup> Vorliegender Text ist ein Ausschnitt aus der Bachelorarbeit des Verfassers: Nationalsozialistische Sprache in Predigten der NS-Zeit? Einblicke am Beispiel ausgewählter schleswig-holsteinischer Pastoren, betreut von Helge-Fabien Hertz und Rainer Hering, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 2023.

<sup>2</sup> Vgl. zu den biographischen Eckdaten: Godt, Peter/Godt, Christiane: Johannes Schröder (1909–1990). „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ In: Waches Gewissen – Aufruf zum Widerstand. Reden und Predigten eines Wehrmachtspfarrers aus sowjetischer Gefangenschaft 1943–1945. Hrsg. v. Christiane Godt/Peter Godt/Hartmut Lehmann [u.a.]. Göttingen 2021, S. 21–80.

<sup>3</sup> Ebd., S. 33.

Tätigkeiten. Er wurde Zeuge der Einkesselung und Niederlage der Wehrmacht bei Stalingrad. Dort geriet er am 31. Januar 1943 in sowjetische Gefangenschaft, von wo aus er sich nach der Gründung des „Nationalkomitees Freies Deutschland“ (NKFD) in über 80 Predigten und Ansprachen via Rundfunk an die Hörer\*innen in Deutschland wandte und zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime aufrief.

Nach Kriegsende war er zunächst als Oberkonsistorialrat in Ostberlin tätig, übernahm jedoch bereits 1946 ein Pfarramt in Neumünster. Nach weiteren kirchlichen Tätigkeiten in Kiel und Rendsburg wurde Johannes Schröder am 1. Januar 1975 emeritiert und verstarb am 28. Juli 1990 in seiner Geburtsstadt Kiel.

### **Kirchenpolitik**

Schröder wurde gleich nach der Gründung Mitglied der „Not- und Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holsteinischer Pastoren“ (NAG), aus der später die „Bekennende Kirche“ (BK) in Schleswig-Holstein hervorging.<sup>4</sup> Innerhalb dieser kirchenpolitischen Gruppierung engagierte er sich aktiv. Aus mehreren Briefen lässt sich entnehmen, dass er für einen gemäßigten und kompromissorientierten Kurs mit den „Deutschen Christen“ (DC) stand. Für ihn war die Einheit der Landeskirche von größter Wichtigkeit, und er fürchtete durch den „Bruderkampf“ eine Aufspaltung in zwei Lager. Am 17. November 1934 schrieb Schröder einen Brief an den schleswig-holsteinischen Landesbischof [Adalbert Paulsen](#), in dem er sich für eine Kompromisslösung bei der Synodenwahl einsetzte, welche die Einheit sowohl der Landeskirche als auch der Gemeinden sichern sollte: „In dieser Lage drängt es mich, Sie inständigst zu bitten, zu dem einzigen Ausweg zum landeskirchlichen Frieden die Führung zu übernehmen. Es gibt einen Weg, auf dem Sie wirklich die ganze Landeskirche in Front hinter sich marschieren haben [...] dann würde der Friede in unserer geliebten Heimatkirche wirklich hergestellt“.<sup>5</sup> Weiter hieß es in diesem Schreiben: „Dass Sie auf diesem Wege die Bekenntnisgemeinschaft geschlossen hinter

---

<sup>4</sup> Ebd., S. 24.

<sup>5</sup> Ebd., S. 25.

sich haben würde und wir [die BK, Y. R.] mit Ihnen gemeinsam dann auf- und weiterbauen werden, kann ich aus meinen persönlichen Erkundigungen bei den verantwortlichen Ihnen bestimmt zusagen.“ Ob Landesbischof Paulsen auf dieses Ersuchen Schröders antwortete, bleibt offen. Fest steht nur, dass sein Vorschlag bei der Synodenwahl 1934 keine Rolle spielte, da die von ihm vorgeschlagene Einheitsliste nicht zustande kam.

Doch nicht nur nach „außen“ im „Bruderkampf“ der BK mit den DC setzte Schröder auf einen versöhnlichen Kurs, sondern er versuchte diesen auch innerhalb der BK zu etablieren. Auf eine Spöttelei seines BK-Bruders [Reinhard Wester](#) über die kompromissorientierten Stimmen innerhalb dieser kirchenpolitischen Fraktion antwortete er am 10. November 1935: „Ich jedenfalls halte mich verpflichtet, mich selbst, Sie und alle Brüder vor die ernste Frage Gottes nach der ersten, nach der Liebe [...] zu stellen. [...] dass wir alle, untereinander, wie auch im Verkehr mit den Brüdern von der anderen Seite nachjagen der Liebe [...].“<sup>6</sup>

## **Politik**

Johannes Schröder trat der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) nicht bei, es lässt sich aber die Mitgliedschaft in der Sturmabteilung (SA) belegen. Schröder war hier von 1933 bis 1934 Mitglied. Der Eintritt erfolgte auf eine Aufforderung des Landeskirchenamts an alle Vikare hin und lässt sich somit nicht als Ausdruck einer politischen Gesinnung interpretieren.<sup>7</sup> Zudem wurde Schröder bereits wenige Monate später aufgrund von Dienstversäumnissen wieder entlassen.

Des Weiteren war Schröder Mitglied in einer rechtskonservativen Studentenverbindung, während seines Theologiestudiums in Erlangen trat er

---

<sup>6</sup> Ebd., S. 27.

<sup>7</sup> Ebd., S. 24.

dem „Wingolf“ bei.<sup>8</sup> Doch lässt sich durch eine solche Mitgliedschaft für sich genommen keine Zuneigung zum Nationalsozialismus belegen.

Gleiches gilt für Schröders freiwillige Meldung zum Wehrdienst, die nicht als Akt der Zustimmung zur Politik des nationalsozialistischen (NS) Regimes interpretiert werden kann. Seinen späteren Wunsch der Versetzung an die Front begründete Schröder nicht mit kriegerischem Tatendrang, sondern vielmehr mit seinen seelsorgerischen Pflichten: „Diese Bitte entspringt der Erwägung, dass ein aktiver Wehrmachtspfarrer in einem Kriege an der Front gewesen sein muss“.<sup>9</sup>

### **Pfarramt**

Für das Erschließen der Positionierung dieses Pastors zum Nationalsozialismus bilden die Predigten und Katechesen wichtige Quellen. Für Johannes Schröder sind die meisten Predigten der Jahre bis 1945 aus seiner Zeit in sowjetischer Kriegsgefangenschaft überliefert. Als eine der wenigen erhaltenen Predigten vor Schröders Kriegsgefangenschaft ist seine Examenspredigt von 1934 zu nennen. Diese trägt den Titel *Der Sieg des Glaubens* und beginnt mit einem Lob auf Adolf Hitler: „Wir alle durften diesen Tag sehen und erleben, diese Begeisterung über den Sieg des Glaubens, der nun überall sichtbar geworden ist.“<sup>10</sup> Die in der Kriegsgefangenschaft entstandenen Predigten wurden im Rahmen von Schröders Tätigkeit beim NFKD via Radioansprachen an die deutschen Hörer\*innen gesendet.<sup>11</sup> In diesen finden sich zahlreiche Aufrufe zum offenen Widerstand gegen das NS-Regime, ebenso wie

---

<sup>8</sup> Ebd., S. 22.

<sup>9</sup> Ebd., S. 33.

<sup>10</sup> Ebd., S. 24, Anmerkung 8. Vgl. zur Authentizität von Examenspredigten: Hertz, Helge-Fabien: *Evangelische Kirchen im Nationalsozialismus. Kollektivbiografische Untersuchung der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft*. 3 Bde. Berlin/Boston 2022, S. 183–187.

<sup>11</sup> Trotz Schröders sehr positiven Darstellungen der sowjetischen Kriegsgefangenschaft ist eine Form der Zensur oder Einflussnahme durch die sowjetischen Politoffiziere auf die Ansprachen Schröders nicht auszuschließen.

Aufrufe zum Aufbau eines neuen, freien Deutschlands. Diese Widerstandsaufrufe gingen bis hin zur Forderung des Tyrannenmords.<sup>12</sup>

Solche Aufrufe finden sich beispielsweise in seiner Ansprache vom 28. August 1943, in der er von der „Rettung Deutschlands“ und einem „freien, deutschen Land“<sup>13</sup> sprach. In weiteren Ansprachen, beispielsweise einer aus dem September 1943, rief Schröder zum Umsturz des NS-Regimes auf: „Hitler muss fallen, damit Deutschland lebe!“<sup>14</sup> Deutschland befinde sich in einer Zeit der Götzendämmerung, in der Deutschland nicht mit den Götzen, d. h. den Nationalsozialisten, untergehen dürfe.<sup>15</sup> Schröder forderte einen offenen Kampf gegen die Tyrannei des Nationalsozialismus, dessen Ziel die „Vernichtung Hitlers“<sup>16</sup> sein müsse. Zahlreiche weitere Ansprachen und Aufrufe von dieser für schleswig-holsteinische Pastoren einmaligen Qualität ließen sich anführen. Das Motto lautete: „Mut und Opferfreudigkeit zum Kampf für ein besseres, freies Vaterland, für eine glückliche Zukunft, die nicht mehr überschattet ist vom Dunkel der Tyrannei!“<sup>17</sup>

### Sanktionen

Schröders Tätigkeiten im NFKD blieben nicht ohne Folgen. Da sich der Theologe in Kriegsgefangenschaft befand, wirkten sie sich v. a. auf seine Familie aus. Der Oberreichskriegsanwalt warf Schröder 1944 vor, dass er sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft staatsfeindlich betätigen würde.<sup>18</sup> Probst [Richard Steffen](#) bestätigte dies dem Oberreichskriegsanwalt frei heraus. Schröders Ehefrau, Ingeborg Schröder, wurde von der Gestapo verhaftet, die

---

<sup>12</sup> Hertz 2022, S. 1503.

<sup>13</sup> Schröder, Johannes: Predigten und Ansprachen. In: *Waches Gewissen – Aufruf zum Widerstand. Reden und Predigten eines Wehrmachtpfarrers aus sowjetischer Gefangenschaft 1943–1945*. Hrsg. v. Christiane Godt/Peter Godt/Hartmut Lehmann [u.a.]. Göttingen 2021, S. 81–330, hier S. 83.

<sup>14</sup> Ebd., S. 92.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd., S. 207.

<sup>17</sup> Ebd., S. 171.

<sup>18</sup> Hertz 2022, S. 1503.

Kinder in Heime verbracht.<sup>19</sup> Ingeborg Schröder gelangen die Haftentlassung und die Wiedererlangung ihrer Kinder erst durch die Scheidung von ihrem Mann – die Wiederverheiratung erfolgte nach Kriegsende. Im März 1945 wurde Ingeborg Schröder erneut verhaftet und über Buchenwald, Regensburg und Dachau bis nach Niederdorf in Südtirol transportiert, wo sie zusammen mit anderen Geiseln der SS von US-Armee befreit wurde.<sup>20</sup>

### Resümee

Pastor Johannes Schröder kann neben sehr wenigen anderen schleswig-holsteinischen Pastoren ([Ernst Georg Andersen](#), [Theodor Pinn](#) und [Friedrich Slotty](#)) zum Widerstand gegen das NS-Regime gezählt werden.<sup>21</sup> Innerhalb des Bruderkampfes der evangelischen Kirche engagierte er sich aktiv für die BK und trat für einen versöhnlichen kirchenpolitischen Kurs ein. Sein oberstes Ziel war die Wahrung der Einheit der Landeskirche. Auf Aufforderung des Landeskirchenamtes hin war er kurze Zeit Mitglied in der SA. Die Predigten, die Schröder während seiner Kriegsgefangenschaft für das NKFD hielt, sind von Aufrufen zum Widerstand gegen das NS-Regime geprägt in einer Qualität, die für die damalige schleswig-holsteinische Pastorenschaft einmalig ist.

---

<sup>19</sup> Schröder [2021], S. 44.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 44ff.

<sup>21</sup> Hertz 2022, S. 333.